

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 15

Artikel: Der starke Nebel
Autor: Roellil, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der starke Nebel

Der Nebel zögert, Büsche zu enthüllen
Und gibt sie hin mit den verweinten Nuten,
Die, angegriffen, unserer Hand entfluten.

Nach große Bäume, die sich sommers füllen
Sind abgestürzte Wolken, die sich blind
Und ihrem Himmelgang verloren sind.

Sineingetaftet, fühle ich es recht:
Der Wesen Seele hat sich uns verbunden,
Besondert geht der Leib und seine Wunden.

Der Nebel trennt uns alle vom Geschlecht —
Wir geben auf in zartesten der Namen,
In die wir plump und feindlich kamen.

Gans Meelli

*

Frommer Wunsch

In Lausanne hört man eifrig jetzt erörtern,
Wen könnte man wohl nach Berlin

— — befördern!!!

„Ich hab's,“ rief einer freudig, „sendet „Ihn“
Mit unbegrenzter Vollmacht nach Berlin.
Die einen hat der Vorschlag hoch beglückt,
Die andern fanden ihn total verrückt.

So geht es in der Welt, man kann nicht allen,
Trotz bestem Willen gleicherweis gefallen.

Stahelshewin

*

Hobelspäne

Es gibt Leute, welche wissen und wissen,
dass sie wissen.

Das sind die Gelehrten.

Es gibt Leute, welche nicht wissen, aber
sich einbilden, zu wissen.

Das sind die Dummen.

Es gibt Leute, welche genau wissen,
wann sie wissen und wann sie nicht wissen.

Das sind die Gescheiten.

*

Die Welt ist ein umgekehrtes Zuchthaus.
Im rechten Zuchthaus werden die Bösen
bestraft. Im verkehrten Zuchthaus die
Guten.

*

Nichtsche sagt: Der Mensch erlebt am
Ende nur noch sich selbst.

Und das ist manchmal — verdammt
wenig.

Egil

Wer ist der Glückliche?

„Na wie geht's — Du bist wohl auf
Freiersfüßen, ich sah Dich vor einiger Zeit
mit einer hübschen Dame und noch einem
Herrn, wer ist nun der Glückliche —?“

„Ich!“ —

„Also Du hast die Dame geheiratet?“

„Nein, der Andere.“

Carolus

Gester na Winter

Von Ernst Eschmann

Gester na Winter
Mit Js und Schnee.
Hüt ha-n-i scho
s' erst Delet gseh.

Morn am End ruckt
De Summer scho i.
s' wird glt gnuetg wieder
Herbstelig si.

Drum so wänn f' spieled,
Tanzed mer eis.
Morn isch Firabig,
Wer weiss, wer weiss!

Lenz

Der Himmel blaut, die Finken schlagen;
die Sonne lacht, das Weilchen blüht.
Das ist der Lenz, den man im Magen
zuerst verspürt und im Gemüt.

Man reißt die Blumen ab und windet
ein Sträußchen oder einen Kranz.
Wer halbwegs noch normal empfindet,
der sieht das in der Ordnung ganz.

Wie anders wärs, wenn beispielsweise
zu sagen wär: Der Himmel klingt;
es blaut der Fink, es blüht die Meise,
der Magen aber schlägt und singt.

Wenn man die Herzen schockweis pflückte
und wände Kränze draus, entzückt,
Wenn man sich nach der Sonne bückte . .
Das wäre mindestens verrückt.

Paul Meheer

Oh! läh!

Kunstmuseumskonservator
Hat kein' Ruh in seiner Stuben,
Überall sieht er Gespenster,
Fürchtet sich vor roten Buben,
Fürchtet sich vor Bolschewikis.
Läßt drum einen Tresor bauen,
Drinn' im Falle eines Putsches
„Solbein“, „Böcklin“ zu verstaunen.

Zwanzigtausend Franken kostet'
Dieser Sase, ein schöner Baken! —
Ob ich es verrate? — Denn man
Soll nicht aus der Schule schwagen:

Als die Bilder man zur Probe
In den Tresor wollte stellen,
Zeigte sich, daß er zu klein ist!!
Doch, — das sind ja Bagatellen:

Zwanzigtausend Franken findet
män in Basel auf der Straffe,
Darum haben wir's nicht nötig
Erst zu nehmen richt'ge Masse!

Bäni

*

Berne'r Idylle

In Bern der Nationalrat tagt
Und auch der Ständerat,
Auch sonst macht man in Politik
Wo's nur vier Wände hat.
Der Große Rat wirkt auch allhier,
Und der Gemeinderat,
Und zur Vermittlung allerseits
Der Stadtrat ist parat.

Natürlich hat auch jeder Rat
Sein Sekretariat:
Und Bureau gibt's in jeder Straß'
So viel es Häuser hat.

In jedem Bureau aber gibt's
Beamte mancherlei:
Teils für den Staat, teils für die Stadt,
Und teils für die Partei.

Bei den Beamten spricht man vor
Sobald der Karren steht,
Und stüpfst und stüpfst so lange bis
Er wieder weiter geht.

Doch all die Räte haben auch
Für's Stüpfen ihren Trick:
Man kenn't's und nennt's bezeichnend nur
„Schubladenpolitik“.

Fränzchen

Diplomatische Epigramme

Weil mir das nicht sympathisch,
Was zu geheimnisvoll,
So nenn' ich diplomatisch,
Was hier jetzt folgen soll.

Italien legt ad acta
Sein Ministerium;
Nun stehen wir vor „Facta“
Und wissen nicht warum.

Die Schweiz ist eingetreten
Boll für den Völkerbund,
Doch seine Schiedsgerichte
Baut es auf andern Grund.

England und Frankreich schaffen
Die neuste Alliance.
Kann das bei Seite schaffen,
Die große Discrepanz?

Es hauchet durch die Lüfte
Und weht her von Boulogne,
Nicht wie Eau de Cologne.

Anleihen macht der Deutsche,
Doch nicht aus innerm Drang;
Man merkt zu sehr die Peitsche,
Man fühlt zu sehr den Zwang'.

Bier Mächte sind im Osten
Bereint mit neuem Mut.
Wer aber trägt die Kosten?
Deutschland sei auf der Hut.

Was nie und nirgends richtig,
Das wird jetzt angewandt;
Für Weltenruhe nichtig
hält's Traugott Unverstand.